

EDITORIAL

Die Phalanx der Rückblicke auf das vergangene Jahrzehnt wirkte, jedenfalls wenn es um die allgemeinen Themen von Politik, globaler gesellschaftlicher Entwicklung, Ökonomie und Ökologie ging, wenig aufmunternd. Vor diesem Hintergrund dämpft man automatisch die Stimme, wenn man auf eine positive Bilanz im eigenen Tätigkeitsfeld verweisen kann. Die Herausgeber der Zeitschrift für Kanada-Studien blicken also mit einem gedämpften Stolz auf das letzte Jahrfünft zurück. Die Zeitschrift ist, wie uns immer wieder bestätigt wird, inhaltlich anspruchsvoller und vom Erscheinungsbild attraktiver geworden. Dies verdanken wir in erster Linie den Autorinnen und Autoren der Beiträge und den in aller Regel hilfreichen und vielfach aufgegriffenen Kommentaren und Verbesserungsvorschlägen der Gutachterinnen und Gutachter. Ihnen allen sei an dieser Stelle einmal mehr ausdrücklich gedankt.

Auch diesmal sind wir zuversichtlich, dass es uns gelungen ist, ein spannendes, aktuelles und anregendes interdisziplinäres Heft mit kanadistischen Forschungsergebnissen zusammenzustellen.

Den Auftakt bilden zwei zeitgeschichtlich-politologische Aufsätze. *Adam Chapnick* beschäftigt sich erfrischend unkonventionell mit einem der großen außenpolitischen Erfolge Kanadas, der erfolgreichen Vermittlung in der Suez-Krise 1956. Im Jahr darauf wurde Kanadas Außenminister Lester Pearson dafür mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Für Kanada ergab sich aus dieser politischen Sequenz der Anspruch, als kleinerer, aber besonders vertrauenswürdiger Akteur in der Weltpolitik mitmischen zu können. War das alles ein Missverständnis, fragt Chapnick, und hat dieser Anspruch nicht völlig unrealistische Erwartungen geschürt?

Martin Thunert und *Wilfried von Bredow* untersuchen die Auswirkungen der Terroranschläge vom 11. September 2001 auf das kanadisch-amerikanische Verhältnis, das ganz offensichtlich seither entscheidend durch die amerikanischen Sicherheitsbedenken geprägt ist. Das hat erhebliche Folgen für die grenz-überschreitenden Wirtschaftsbeziehungen, die für die kanadische Volkswirtschaft von kaum zu überschätzender Bedeutung sind. Das Ausbalancieren sicherheitspolitischer, wirtschaftlicher und demnächst auch energiepolitischer Interessen zwischen beiden Ländern ist alles in allem schwieriger geworden.

Das zentrale Thema in *Katja Sarkowskys* Aufsatz ist im Spannungsfeld zwischen Politik, Gesellschaft und Kultur angesiedelt. Das Konzept der „cultural citizenship“ taucht nicht zufällig in der kanadischen Gegenwartsliteratur auf. Vor dem Hintergrund ansteigender Mobilität in einer globalisierten Welt ist „cultural citizenship“ im Zusammenhang mit der Diversifizierung von Staatsbürgerschaftskonzepten in den

1990er Jahren zu einem Schlüsselwort in der Debatte um Identität und Ethnizität sowie um individuelle und kollektive Anerkennung („recognition“) geworden. Anhand ausgewählter Beispiele aus der multikulturellen Gegenwartsliteratur Kanadas (u. a. des Romans *Emily Kato* der japanisch stämmigen Schriftstellerin Joy Kogawa sowie *Diamond Grill* des Autors chinesisch-schottischer Abstammung Fred Wah) zeigt Sarkowsky, wie literarische Werke den zeitgenössischen philosophischen Diskurs aufgreifen und zugleich selbst einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftspolitischen Diskussion leisten.

Der Beitrag von *Hartmut Lutz* ist der zweite von zwei zusammenhängenden Aufsätzen über die Literatur der *First Nations* von 1967 bis 1972. War der erste Teil vor allem dem kolonialen Kontext der zeitgenössischen indianischen Literatur in Kanada gewidmet (ZKS 55, 2009/2), gilt dieser zweite Teil den Anfängen selbstbestimmter indigener Literatur und deren Innovationskraft. Diese Literatur – die Werke von George Clutesi und Sarain Stump sind dafür repräsentativ – verbindet traditionelle indianische Darstellungsformen mit europäischen Stilmitteln und versteht sich auch als Ausdruck eines politischen Engagements.

Renate Eigenbrod setzt sich in ihrem äußerst lesenswerten Beitrag mit der problematischen „Übersetzung“ der Kurzgeschichtensammlung *Angel Wing Splash Pattern* des indigenen Autors Richard Van Camp ins Deutsche (*Dreckige Engel*) auseinander. Der aus der ehemaligen DDR stammende Übersetzer Ulrich Plenzdorf (*Die neuen Leiden des jungen W.*, 1973) wird den Besonderheiten dieser Kurzgeschichtensammlung nur bedingt gerecht. Erstens übernimmt Plenzdorf nur solche Kurzgeschichten in die deutsche Ausgabe, die diese als Fortsetzung des ebenfalls von ihm übersetzten Romans Van Camps *The Lesser Blessed* erscheinen lassen. Zweitens greift er so heftig in den Originaltext ein, dass die deutsche Ausgabe eher als Bearbeitung denn als Übersetzung zu bezeichnen ist. Anhand dieser eigenwilligen „Re-/Missinterpretation“, die Eigenbrod unter anderem auch auf Plenzdorfs durch die DDR-Vergangenheit beeinflusste Rezeption indianischer Literatur zurückführt, werden grundsätzliche Probleme von Übersetzung und Adaption fremder Texte in eine andere Sprache erörtert. Warum der indianische Autor Van Camp diese „Übersetzung“ letztlich doch akzeptierte, geht aus seinen Worten im Epilog hervor: „If that is how he saw the story, who am I to judge this?“

France Daigle ist eine der bekanntesten akademischen Autorinnen. Ihren Roman *Pas Pire* unterzieht *Antje Ziethen* einer eingehenden literaturwissenschaftlichen Analyse. Ziethen interpretiert *Pas Pire* als einen mosaik- oder puzzleartigen Roman mit einer besonderen Formästhetik, in dem sich Form und Inhalt gegenseitig bedingen. Die internen Widersprüchlichkeiten der Protagonisten spiegeln sich in externen Diskontinuitäten und Brüchen. Zyklische Zeit und der sich unendlich ausdehnende Raum bestimmen als Leitgedanken den Text, in dem der akademische Horizont immer wieder durchbrochen und überschritten wird.

In das *Forum* wurden dieses Mal zwei sehr unterschiedliche Beiträge aufgenommen, die beide jeweils auf ihre Art die Aktualität in der kanadistischen Forschung in

den deutschsprachigen Ländern unterstreichen. *Helga Elisabeth Bories-Sawala* setzt sich mit dem Problem der 1982 „heimgeholten“ kanadischen Verfassung auseinander und versucht eine Antwort auf die Frage, warum Québec dieses Dokument auch über ein Vierteljahrhundert nach seiner „Repatriierung“ noch nicht unterschrieben hat. Anhand der Presseberichterstattung zeichnet die Verfasserin die „Heimholung“ aus québecer Sicht nach und zeigt, inwieweit diesem Ereignis eine Schlüsselrolle für den andauernden Konflikt zwischen der Provinz Québec und der kanadischen Föderation zukommt. Die Ereignisse des Jahres 1982 reihen sich für die Québecer, gleich welcher politischen Couleur, in eine lange Reihe historischer Niederlagen ein. Zwar wird die Grundrechts-Charta der neuen Verfassung mittlerweile auch von einer überwältigenden Mehrheit der Québecer positiv beurteilt, dennoch aber ist es bis heute nicht zur Unterzeichnung der kanadischen Verfassung durch Québec gekommen.

Der zweite Beitrag ist ein Interview, das *Elisabeth Tutschek* im Dezember 2008 mit der kanadischen Schriftstellerin und Übersetzerin *Nathalie Stephens* geführt hat. Nathalie Stephens verkörpert in besonderer Weise Zweisprachigkeit und Multikulturalität: Als Kind eines englischen Vaters und einer französischen Mutter wuchs sie in Toronto auf, studierte in Lyon und lebt und arbeitet heute als Dozentin in Chicago. Zentraler Aspekt ihres literarischen Œuvre ist die Überschreitung bzw. Auflösung von Grenzen zwischen Sprachen, zwischen literarischen Genres, aber auch zwischen den Geschlechtern. Als „entre genre writer“ wird sie so zur Vertreterin einer neuen kanadischen Literatur, die mit ihren Texten *The Sorrow and the Fast of It* (2007) sowie *Je Nathanaël* (2003, 2006) weltweit Beachtung gefunden hat.

Ingrid Neumann-Holzschuh

Wilfried von Bredow

Peter Dörrenbächer

Zum Schluss noch eine Anmerkung in eigener Sache: Mit diesem Heft scheidet Wilfried von Bredow nach fünf Jahren als Mitherausgeber der Zeitschrift aus; sein Nachfolger wird Martin Thunert. Wie reibungslos dieser Übergang ist, lässt sich nicht zuletzt an ihrem gemeinsam verfassten Aufsatz in diesem Heft ablesen. Wilfried von Bredow hat die Zeitschrift maßgeblich geprägt; für sein Engagement und die stets produktive und mit Erkenntnisgewinn verbundene Zusammenarbeit möchten wir ihm an dieser Stelle auch im Namen des Vorstands der *Gesellschaft für Kanada-Studien* und des Wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift ganz herzlich danken!

Ingrid Neumann-Holzschuh

Peter Dörrenbächer